

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 8

1964

16. JAHRGANG

Urlaub - Stille - Bibel

(1. Fortsetzung)

Was moderner Lebensstil ist, kann man nachlesen in einem kleinen Büchlein von dem Berliner Kritiker Friedrich Luft: „Luftsprünge“. Ich könnte es auch mit einem Gedicht von Gerhard Schumann so wiedergeben:

„Wir sind die Mitte, von der Welt umkreist,
wir sind sehr stolz, doch innen lauert Angst.

Verlorener Gott, läßt du dich wiederfinden?

Wir reden, weil es tödlich uns umschweigt.

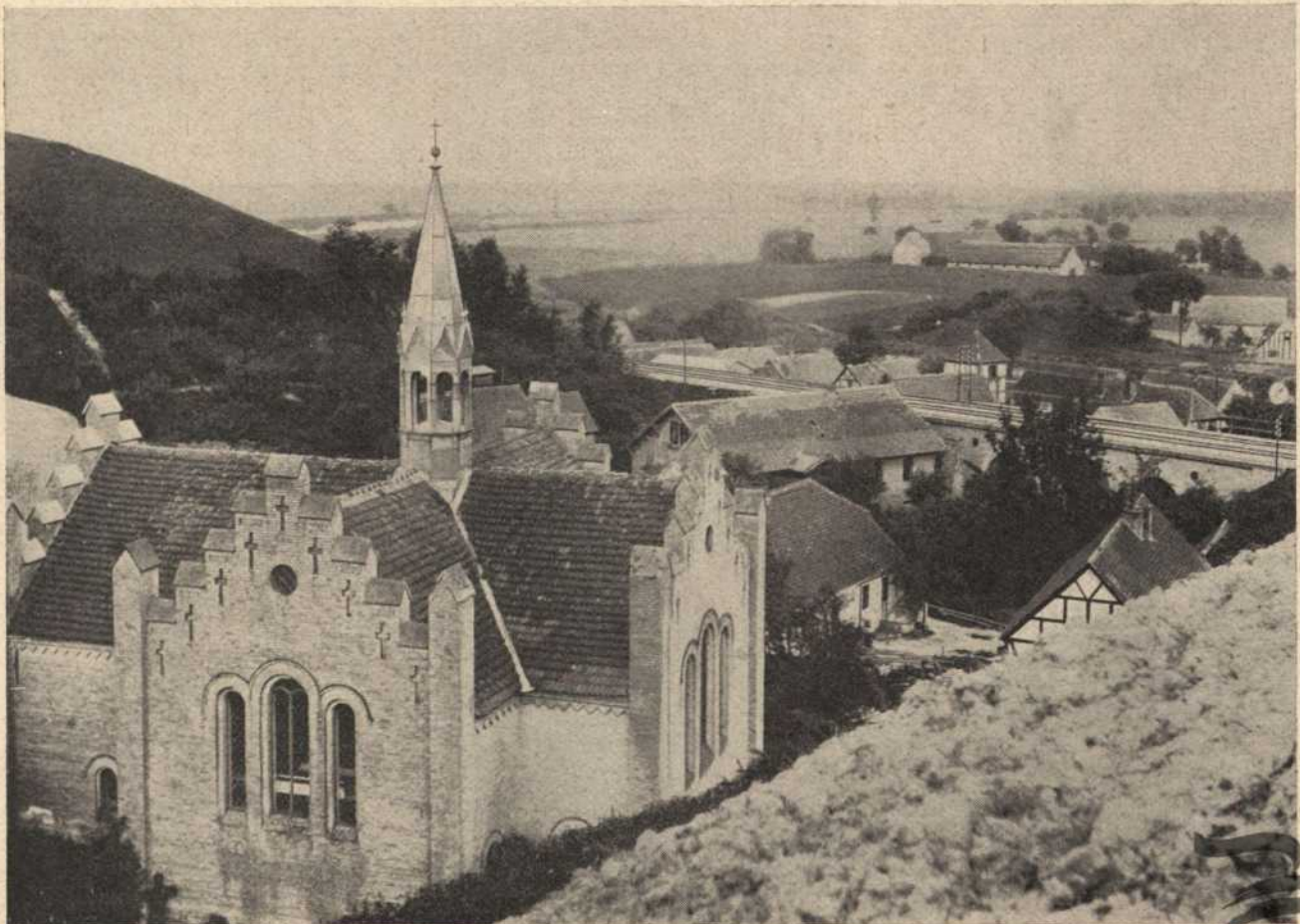
Wir jagen, die aus Angst zur Tat Verfluchten,

die immer nur die eigne Fratze zeigt.
Wir hören schon das Schreiten des Gerichts.

Wir tun, als ob wir eifrig etwas suchten,
und wissen schon: wir finden nur das Nichts.“

Das ist genau das, was ich eben versuchte als modernen Lebensstil zu skizzieren. So sagt's ein moderner Dichter. Es ist also die Not, die Krankheit, das Leiden des religiös ausgebrannten, hilflosen, friedelosen Menschen. Und der Ersatz dafür ist der Lärm, Flucht vor der Stille, Flucht vor Gott. „Verlorener Gott“, so sagt der Dichter. Ist aber Gott verloren, ist der Grund und der Halt weg, dann sackt der Mensch elend ab.

Hier setzt nun die seelsorgerliche Besinnung ein, und zwar für beide, für diejenigen, die den biblischen Lebensstil kennen und auch jederzeit bereit sein sollten, es den anderen zu sagen, und für die, die ihn nicht kennen oder nicht mehr kennen, die also stark an den anderen, modernen Lebensstil gebunden sind, daß sie kaum noch davon loskommen. Wir müßten also jetzt von der Notwendigkeit und dem Segen der Stille sprechen. Ich sage mit Absicht Notwendigkeit. Und zwar deshalb, weil wir alle davon betroffen sind, denn wir erleben alle Tage etwas von dem, worüber schon lange in Zeitungen und Zeitschriften geschrieben wird mit der Frage: was brauchen wir?



Zantoch/Ostbahn, Kirche am Schloßberg, Blick ins Warthe- und Netzebruch

Wir brauchen Ruhe, Stille, reine Luft. Wir sind krank durch den Lärm. Und davon müssen wir befreit werden. In einem Artikel heißt es: An unseren Nerven zerrt's nach Phon. Denken wir an die Umgebung von Flughäfen, an die donnernden Düsenmaschinen, an den Donner-schlag, wenn diese die Schallmauer durchbrechen. Das geht nun durch die ganze Welt. Selbst in der Geschichte können wir davon etwas lesen. So schrieb man im Jahre 47 nach Christus in Rom: „Das Rollen von Wagen in den engen Krümmungen der Gassen und der Lärm stillstehender Herden rauben den Schlaf. Hier bringt Wachsein unzähligen Kranken den Tod.“ Wir lesen das auch in einem Bericht aus dem Jahre 1695, wo ein Hallensches Gericht einem Goldschmid sein Gewerbe verbot, weil er mit seinem Hämmern die Professoren der Universität störte, die „durch ihre Lehre die Welt erhellen“. Von der Polizei wissen wir heute, daß sie mit einem „Lärmometer“ die Geräusche von Kraftfahrzeugen prüft, wenn die Motoren mit ihren Lärmorgien beginnen. Eine Schallskala nach Phon berechnet gibt an, wieviel unsere Ohren vertragen können: 10 Phon ist Ferienstimmung, nämlich Blätterrascheln. 70 Phon müssen wir bei normalem Straßenverkehr ertragen. Autohupen klettert auf 80 Phon, und auf 100 Phon bringen es die Niethämmer. Stellt man sich vier Meter vor einen laufenden Flugzeugmotor, so ist man mit 120 Phon ganz nah an der „Fühlschwelle“, die mit Schmerzempfindungen bei 130 Phon beginnt. Es wird unseren Ohren so all-er-hand zugemutet, wenn die im Verkehrs-netz von der Polizei niedergelegte Phon-grenze für den Straßenverkehr bei 85 bis 90 Phon liegt. Ich habe in Johannesburg, in Südafrika, in dem Haus, in dem wir wohnten, nachts ohne Ohrenschutz nicht schlafen können. Wie wunderbar war da-gegen die Stille auf der Missionsstation in Tschakhuma oben im Norden von Transvaal. Wie haben wir das genossen! Es ist also klar, was ich mit der Notwendigkeit der Stille und der Ruhe meine.

Es werden so viele „Wochen“ veranstaltet: „Woche der Brüderlichkeit“ und

andere, ob wir nicht auch eine Woche brauchten: „Kampf gegen den Lärm?“ Es gibt sogar schon eine Zeitschrift, herausgegeben von der Technischen Hochschule, „Antilärm“. Weise hat einmal ein Philosoph gesagt: „Der Maßstab für die Intelligenz eines Mannes ist seine Abscheu vor allem unnötigen Lärm.“ Wenn das auch nicht ganz stimmen mag, so verstehen wir doch, was er meint. Man müßte meinen, die im Lärm der Zeit lebenden Menschen sehnten sich alle nach der Stille und suchten sie. Der Prophet Jesaja mahnt: „Wenn ihr umkehrt und stille bleibt, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein. Aber ihr wollt nicht und sprecht: Nein, auf Rossen wollen wir rasen — darum werdet ihr flüchtig sein — und auf Rennern wollen wir reiten — darum werden euch eure Verfolger überholen.“

„Was rennt der blinde Mensch als wäre er ganz von Sinnen; ach, lauf so schnelle nicht, du läufst zur Ewigkeit. Denk, du kannst deine Seel verlieren und gewinnen in diesem kurzen Augenblick der Gnadenzeit.“

Halten wir uns an Paulus: „Ringet danach, daß ihr stille seid!“ Das Ethos der Stille sollte ganz ernst genommen werden. Auf den Kirchentagen in Essen und Stuttgart hieß es: „Rettet den Menschen“, „Wählt das Leben!“ Dazu gehört auch das Ringen um die Stille. Ringen, das heißt doch: sich bemühen, kämpfen, trainieren. Alles Wertvolle will errungen sein. Wollen wir denn Räder sein in der maschinellen Betriebsamkeit unseres technischen Zeitalters? Nach der biblischen Weise sollen wir Reben am Weinstock sein, d. h. hängen an dem, der Leben und Rettung ist, Jesus Christus, der von uns fordert, daß wir Frucht bringen sollen. „Viel Frucht“, wie es in dem Abschnitt von dem Weinstock und den Reben heißt. Dieses „Ringen“ praktisch angewandt heißt dann: tägliche Andacht, tägliches Gebet täglich unter die Losung, unter das Wort. Stiehl dir täglich die Stille! Hier gilt die persönliche Disziplin, die Seel-

sorge an sich selbst. Das gilt für alle, für den Prediger wie für die ganze Gemeinde und alle ihre Glieder. Als der berühmte Prediger Johann Tauler ruhelos seinen Predigttauftrag ausführte, sagte ihm einmal ein Einsiedler: „Mann der Kanzel werde ein Mann der Stille!“ Tauler verstand und betrat erst nach längerem Stillesein wieder die Kanzel und merkte, was ihm vorher gefehlt hatte und was ihm jetzt geschenkt worden war. In der Gemeinde hört man oft den Ruf nach den offenen Kirchen. Jetzt sind die Kirchen meistens zur stillen Andacht geöffnet. Es kann also ein jeder dort seine Stille haben, wenn er nur will. In Berlin haben wir vor längerer Zeit überall, auch an den Litfaßsäulen, ein rotes Plakat gesehen, auf dem mit schwarzen Buchstaben groß geschrieben stand: Wer schafft uns Stille in Berlin? Darunter ein weißer Kreis, in dem eine Kirchenbank mit einem Gesangbuch abgebildet war, und darüber die Frage: Du dir so? Dieses Plakat rief alle auf: Schafft euch stille Zeiten, Oasen in der Wüste des akustischen Chaos der unmenschlichen Hetze. Der Teufel ist ein Feind der Stille. Er will die Menschen nicht zur Ruhe kommen lassen, und der Teufel hat unzählige Diener: Alle Zeitgötzen, die den Menschen hin und her jagen. Götzen brauchen, Götzen machen Lärm, Heidenlärm! Denkt an die Silvesternacht mit dem fürchterlichen Lärm. Gott ist nie da, wo der Lärm ist. Wir hörten es schon „Gott, man lobt dich in der Stille“, — „Nur an einer stillen Stelle legt Gott seinen Anker an“. Wir sollten aber in diesem Sinne nicht nur an uns selber seelsorgerlich tätig sein, sondern auch an die anderen, an alle unsere Mitmenschen denken. Wir müßten uns dafür einsetzen, daß auch er seine Stille bekommt. Denken wir immer darüber nach, daß uns in den Geboten im Katechismus das Auge für Gott und für unseren Nächsten geöffnet wird? „Du sollst den Feiertag heiligen!“ Peter Rosegger sagt: „Gib dem Sonntag eine Seele und gib der Seele einen Sonntag!“ Zeige deinem Nachbarn deinen christlichen Lebensstil und hilf ihm auf den Weg. Rede ihm ruhig zu, es auch zu versuchen. „Du sollst nicht töten!“ — „Du sollst nicht stehlen!“ Stiehl ihm nicht die Stille und versündige dich nicht an seiner leiblichen und seelischen Gesundheit durch lästigen Lärm! Haben wir uns schon gefragt, womit wir den Nachbarn in unserem täglichen Zusammenleben stören? Nehmen wir Rücksicht und sind wir barmherzig? Ringen wir darum? So könnten wir noch viel weiter ausholen, aber wir verstehen jetzt, was gemeint ist. Paulus gibt ja seinen Thessalonichern ganz praktische Anweisungen für einen echten christlichen Lebensstil. Wir haben das jetzt nun auch getan und haben das Wort durchbuchstabiert:

„Ringet danach, daß ihr stille seid!“ Wir wollen unsere Betrachtungen über die Stille abschließen mit dem Gebet:

Laß uns stille werden in dem Lärm der Zeit,
mache unsere Herzen für dein Wort bereit,
daß es in uns wirke neue Kraft
und die tät'ge Liebe echter
Bruderschaft.“

Erhard Schendel, Pf.
Sup. a. D.



Lorenzdorf, Krs. Landsberg (Warthe) — 1963!

Revanchismus /

Von Dr. Paul Gindler
(Oberregierungsrat i. R., ehem. Schulrat in Landsberg/Warthe)

(Fortsetzung)

2. Teil

Die Lage im 20. Jahrhundert

Wie ein Paukenschlag wirkte gegen Ende des 1. Weltkrieges die Wiederaufrichtung des polnischen Staates durch die deutschen Politiker bzw. die Generale. Es lag ein verhängnisvoller Irrtum zugrunde. Man glaubte, sich die Freundschaft und Dankbarkeit des polnischen Volkes zu sichern, gab aber nur polnischem Revanchismus, dem alten Deutschenhaß und verhängnisvoller Großmannssucht die Bahn frei. Es folgten die polnischen Überfälle auf preußisch-deutsches Gebiet und die intensive politische Arbeit hinter den Kulissen gegen Deutschland, um die Alliierten für sich zu gewinnen und die polnischen Ansprüche auf deutsches Gebiet zu sichern. Es war das Muster eines z. T. wahnsinnigen Revanchismus, eines jahrhundertlang aufgespeicherten Hasses. An sich bewundernswert, wenn wir Deutsche nur nicht der leidende Teil dabei gewesen wären. Mit Versailles kam nicht nur die Abtretung von Posen und einem großen Teil von Oberschlesien, sondern vor allem der Irrsinn des „Korridors“, der nun auch in dem deutschen Volk weite Kreise mit Revanchismus erfüllen mußte. Dabei müssen wir aber einen Unterschied feststellen: Während der polnische Revanchismus sich weitgehend im Deutschenhaß überkommener Art austobte, zeigte sich auf deutscher Seite keinerlei Polenhaß, sondern lediglich die selbstverständliche Forderung auf Herstellung vernünftiger Grenzen gegen Polen, selbst unter Preisgabe gewisser Gebiete, wie der Provinz Posen. Polen hätte von uns sogar weitgehende wirtschaftliche Hilfe beim Wiederaufbau seines Staates erlangen können. Aber Verblendung der führenden Schichten, der alte Deutschenhaß und der Revanchismus wirkten sich stärker aus als alle praktische Vernunft. Man darf sich aber nicht wundern, wenn jeder deutsche Eisenbahnzug, der abgeschlossen unter Bewachung polnischer Eisenbahner durch den Korridor rollte, das Empfinden der deutschen Reisenden in Wallung brachte.

Hitlers Krieg gegen Polen

Schließlich kam Hitler und mit ihm alle die unseligen und völlig falschen politischen Schritte, die wir erlebt haben. Die für uns brennendste Frage, die des „Korridors“, für deren Lösung damals in aller Welt Verständnis vorhanden war, blieb zunächst liegen und führte hernach, viel zu spät und unter undurchsichtigen Umständen, zum Krieg mit Polen und damit zum 2. Weltkrieg. Wir wissen, daß unser Auftreten in Polen nach unserem schnellen Sieg nicht gerade geeignet war, uns Sympathien zu erwerben, sondern den alten polnischen Revanchismus bis zur Weißglut brachte. Revanchismus jetzt nicht nur im Sinne von Wiedergutmachung, von Rückerstattung, sondern im Sinne von Rache und Wiedervergeltung. Wir dürfen uns nicht wundern, wenn die Polen im Gefolge der siegreichen Sowjets nach Deutschland kamen und Mord und Brand mitbrachten, Revanche im ureigensten Sinne des Wortes. Politisch ging dieser Revanchismus über alles das hinaus, was man je erlebt hatte und sich überhaupt vorstellen konnte. Dabei wurden Ge-

sichtstügligen albernster Art in den Dienst gestellt, um territoriale Ansprüche zu begründen. Das Völkerrecht und die einfachsten Menschenrechte wurden beiseite geschoben, um Millionen von Menschen aus ihrer jahrhundertlang angestammten Heimat, aus kerndeutschem Land kurzerhand zu vertreiben und ihrer gesamten Habe zu berauben. Und hätte man diese wertvolle Habe noch sorgfältig übernommen und für den eigenen Gebrauch pfleglich behandelt. Aber nein! Rachsucht führte zu den sinnlosesten Zerstörungen. Dazu die bestialischen Massenermordungen. In meiner Heimat gingen die Polen durch die Häuser, klingelten und schossen die öffnenden Menschen, auch Frauen und Kinder, über den Haufen. Die männliche Bevölkerung wurde deportiert, wobei hunderte in den Eisenbahnwagen verendet. Alte Leute wurden erschlagen. Jeden Abend wurden Häuser in Brand gesteckt, so daß der an sich heile Ort bald aussah wie von einem Fliegerangriff vernichtet. Gewiß, auch unsere Leute, weniger unsere Soldaten als vielmehr die Parteifunktionäre und die SS, haben allerlei auf dem Gewissen. Aber es ist die Frage, ob wir im ganzen Osten so aufgetreten sind, wie die Polen und Russen bei uns, abgesehen von der Judenfrage, bei der übrigens die Polen fleißig mitgeholfen haben. Ich wiederhole, was ich

oben gesagt habe: Jeder Revanchismus ist eine ganz natürliche Reaktion auf die Taten eines anderen. Aber es ist doch ein Unterschied zwischen Deutschen, Polen und Russen. Was sich bei der Besetzung der preußischen Ostprovinzen, also nicht bei Kampfhandlungen, abgespielt hat, ist (immer die Judenfrage ausgeklammert) unvorstellbar.

Noch ein anderer Unterschied ist festzustellen. Während wir bis heute Kriegsverbrecher in unseren Reihen vor Gericht ziehen und bestrafen, bleiben auch die grausigsten Verbrechen der Gegenseite, wie sie vorstehend angedeutet wurden, unbestraft. Ja, es ist den deutschen Gerichten durch Vorschriften der Alliierten ausdrücklich untersagt, dokumentarisch belegte Verbrechen in absentia zu behandeln, um sie wenigstens ans Licht zu ziehen.

Besonders komisch wirkt es, wenn Chruschtschow gegenwärtig der Bundesrepublik Revanchismus vorwirft. Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. Was ist es denn anders als krassester Revanchismus, wenn die Sowjetrussen die 17 Millionen Deutsche der „DDR“ nach wie vor in brutalster Weise unterdrücken und die Wiedervereinigung Deutschlands verhindern.

(3. Teil folgt)



Vor
50 Jahren

Landsberg (Warthe)

Kaiser Wilhelm II -
Gedenkstein

an der Friedberger Str.
(Einfahrt zur Düppelstr.)
gewidmet von der Jugend
des Kreises Landsberg zur
Jubiläumsfeier des Kai-
sers (25 jähr. Regierungs-
zeit) am 15. Juni 1913



LANDSBERG (Warthe) vor fünfzig Jahren

Aus den Berichten der städtischen Verwaltungsstellen und städtischen Akten von F. Buchholz †,
Stadtarchivar in Landsberg (Warthe)

Herausgegeben von Oberbürgermeister O. Gerloff

II.

(Fortsetzung)

Vorwort

Fünfzig Jahre sind seit Ausbruch des ersten Weltkrieges vergangen. Hier sei zunächst ein kurzer Rückblick auf die Ereignisse, die 1914 zum Kriege führten, gestattet.

Auf die Ursachen — die deutsch-französischen Spannungen, die Feindschaft Rußlands, die Gegnerschaft Englands wegen des deutschen Flottenbaus — näher einzugehen, ist hier nicht am Platze. Allein die Daten sollen hier zur Erinnerung aufgeführt werden.

Am 28. Juni 1914 wurde in Sarajewo der österr.-ungar. Thronfolger Franz Ferdinand von serbischen Verschwörern ermordet. Nach ergebnislosem Ultimatum an Serbien und trotz deutscher und englischer Vermittlungsversuche erklärte Österreich-Ungarn am 28. Juli an Serbien, Deutschland am 1. August wegen der russischen Mobilmachung an Rußland und am 3. August an Frankreich den Krieg, da dieses die deutsche Anfrage nach seiner Haltung ausweichend beantwortet hatte. Den Einmarsch der deutschen Truppen in Belgien am 4. August 1914 veranlaßte England, dem Deutschen Reich den Krieg zu erklären. Damit war die Katastrophe eingeleitet.

Am 1. August 1914 traf der Mobilmachungsbefehl für den 2. August in Landsberg ein. Darüber und über die sich nun überstürzenden Ereignisse in unserer Vaterstadt haben wir bereits im vorangegangenen HEIMATBLATT berichtet.

Hier sollen nun noch interessierende Einzelheiten über die

Kriegsaufgaben,

die unserer Stadt gestellt waren und schwere Belastungen des Magistrats und der Bevölkerung mit sich brachten, folgen.

Die Aufgaben der Stadt, die bei Kriegsausbruch so unvermittelt hereinbrachen, schieden sich im wesentlichen in zwei große Gruppen: Maßnahmen, die der Landesverteidigung dienten, und die Lösung der Wirtschaftsfragen. Zu den letzteren gehörten die Versorgung der Heimat mit Nahrungs- und Futtermitteln, mit Kleidung und Schuhwerk, mit Heizung und Beleuchtungsmitteln.

I. Landesverteidigung

Mit dem Heerwesen selbst verbanden die Stadt seit langem Ersatz- und Garnisiongeschäfte, Einquartierungen und Aushebungen. Im Kriege traten als neue Maßnahmen Metallbeschlagnahme und Goldankauf hinzu, ferner die Beschaffung von Lazaretträumen, die Fürsorge für Kriegsschädigte und die Fürsorge für die Familien der Kriegsteilnehmer.

1. Landsberg als Garnison

Seit dem Jahre 1849 lag in Landsberg das 2. Dragoner-Regiment, seit 1860 auch das aus Prenzlau gekommene Füsilier-Bataillon des Leib-Grenadier-Regiments 8 (1. Brandenburgisches). Nachdem die 2. Dragoner bereits 1866 die Stadt verlassen hatten, mußte 1882 auch das Füsilier-Bataillon zum lebhaften Bedauern der Einwohnerschaft aus Landsberg scheiden. Auch die seit 1867 hier untergebrachten beiden Schwadronen des Dragoner-Regiments Nr. 10 kehrten nach dem Kriege 1870/71 gegen Frankreich nicht zurück, sondern erhielten Metz als Garnison. Ihr

Nachfolger war das Feldartillerie-Regiment Nr. 18, von dem ab 1891 nur die 4. Abteilung uns verblieb. Ab 1893 wurde die 4. Abteilung um eine weitere Batterie vermehrt. Nach der im Jahre 1899 erfolgten Bildung des Neumärkischen Feldartillerie-Regiments Nr. 54 war dessen 2. Abteilung in Landsberg garnisoniert.

Nach Ausbruch des ersten Weltkrieges verließ die 2. Abteilung des Feldartillerie-Regiments 54 die Stadt. An ihre Stelle trat das aus Wehlau kommende Zentral-Pferde-Depot Nr. 1, das teils in der Kaserne, teils in Stallungen auf dem Viehmarkt, später auf dem Kranzschon Gelände im Kladowtale untergebracht wurde. Im August 1915 wurde das 2. Ersatzbataillon des Infanterie-Regiments Nr. 48 aus Küstrin nach Landsberg verlegt, an dessen Stelle nach seiner Auflösung am 21. Dezember 1917 das Ersatzbataillon desselben Regiments trat. Die Mannschaften erhielten Bürgerquartiere.

Im Laufe der Kriegszeit und der folgenden Jahre wurde Landsberg einer größeren Zahl von Truppenteilen als dauernder Aufenthaltsort zugewiesen. Von ihnen sind hervorzuheben: das Landsturm-Infanterie-Bataillon Landsberg (Warthe) Nr. 9, das Ersatzbataillon der Fußartillerie Nr. 26 aus Thorn und das 1. Bataillon des Schützen-Regiments Nr. 93.

Die Mobilisierung erforderte die Aufstellung verschiedener Truppenteile, so z. B. des 2. und 3. Bataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 8. Die Einquartierung der zahlreichen Truppen war nicht leicht. Schon im November 1915 waren daher geeignete Arbeits- und Schulräume, auch Säle von Gasthäusern, als Massenquartiere eingerichtet worden. Auch Bürgerquartiere wurden vielfach beansprucht. Ebenso wurden für Geschäftszimmer, Bekleidungskammern und dergl. ständig Zimmer benötigt.

Nach der Staatsumwälzung am Ende des Krieges wurden vor allem die Massenquartiere in den Fabriken geräumt, damit sie ihren Betrieb wieder aufnehmen konnten. Auch Wohnungen wurden möglichst schnell freigemacht. Doch noch 1920 be-

Landsberg (Warthe)

als Garnisonstadt vor der Jahrhundertwende.
Feldartillerie-Rgt. Nr. 18
in der Richtstraße und
am Paradeplatz.



fanden sich Abwickelungsstellen von 20 Truppenteilen und der Staffelfab V in Landsberg.

Nach dem Frieden von Versailles, der die allgemeine Wehrpflicht in Deutschland beseitigte, büßte Landsberg ihre Garnison gänzlich ein. In die verwaisten Räume der Kaserne in der Meydamstraße zog die Schutzpolizei ein.

2. Ersatzgeschäft und Aushebungen

Auch während der Kriegszeit ging das Kriegersatzgeschäft weiter.

Am 4. Mobilmachungstage setzte es mit Anmeldungen zur Stammrolle ein. Erst der Fortfall der allgemeinen Wehrpflicht befreite die Stadt von dieser Arbeit und führte zur Auflösung der Ersatzbehörden. Für die Kriegszeit lassen sich nur wenige zahlenmäßige Angaben machen: von 1879 Personen wurden bis Ende März 1915 im ganzen 1018 gemustert. Als Kriegsfreiwillige traten 1700 Männer zu den Fahnen. Im Jahre 1915 wurden noch 845 Männer gemustert.

Außer für den Ersatz der Mannschaften hatte die Stadt für den Ersatz des Pferdebestandes des Heeres zu sorgen. Ebenso hatte sie kriegsverwendbare Wagen und Pferdegeschirre zu beschaffen. Mit der Auswahl und dem Ankauf wurde schon am 3. und 4. August begonnen. 1914 sind von 406 Pferden 230, von 200 Wagen 54 angekauft worden. 1916 kamen noch 43 Pferde hinzu. Die Bürgerschaft stellte sofort ihre Kräfte in den Dienst der Landesverteidigung. Bei Bekanntgabe der Mobilmachung standen der Stadt schon Kraftfahrzeuge von 20 Besitzern für die Vorbereitungen zur Verfügung.

Ein selbständiges Militärbüro besaß die Stadt nicht. Die Arbeiten lagen in den Händen von nur wenigen städtischen Beamten. Erst während des Krieges wurden hier Änderungen vorgenommen.

3. Beschlagnahme und Enteignungen

Der bald nach Kriegsausbruch einsetzende Mangel an Metallen, die für den Kriegsbedarf unentbehrlich waren, veranlaßte die Rohstoffabteilung des Kriegsministeriums, in größtem Um-

fange die in der deutschen Wirtschaft befindlichen Rohstoffe und bald auch die aus ihnen hergestellten und verwendbaren Erzeugnisse zu beschlagnahmen und zu enteignen. Zugleich mußte sie der Wirtschaft geeignete Ersatzstoffe zuführen und die Erzeugung von Rohstoffen nach Möglichkeit fördern.

Auf Grund einer Verordnung des Oberkommandos in den Marken vom 31. Juli 1915 wurden Wirtschaftsgegenstände aller Art aus Kupfer, Messing und Nickel in die Beschlagnahme einbezogen und auch auf alle privaten Haushaltungen ausgedehnt! Von da an waren Töpfe, Kessel, Türen von Kachelöfen, Mörser, Pfannen, Kasserollen und Badewannen aus den genannten Metallen (doch wohl auch aus Zinn und Zink? Red.) der Beschlagnahme unterworfen! Tafelgeräte waren bis auf wenige Ausnahmen nicht davon betroffen. Für die Durchführung der Aufgaben war die Stadt verantwortlich. Der Magistrat erließ daher am 4. August 1915 die erforderlichen Ausführungsbestimmungen, in denen er zugleich zur freiwilligen Ablieferung aufforderte. Obwohl den Haushaltungen Geschirr und Wirtschaftsgegenstände in großer Zahl entzogen wurden, setzten die Ablieferungen sogleich ein. Da Ersatz geschaffen werden mußte, hatten Behörden und Deutscher Städtetag die Beschaffungsfragen geprüft und vor allem emailliertes und verzinktes Eisen als geeignetes Material empfohlen.

Bald setzte ein derartiger Sturm auf die Sammelstelle ein, daß die Annahmezeiten erweitert und die Frist für die freiwillige Abgabe verlängert werden mußte. Das Ergebnis war ein überraschend günstiges: bis zum 28. September wurden insgesamt 25 799 Kilogramm in die städt. Sammelstelle eingeliefert. Den Eigentümern wurden dafür 90 224,70 Mark vergütet.

Der freiwilligen Ablieferung folgte dann die Anordnung einer Meldepflicht mit folgender Enteignung und Einziehung der betroffenen Gegenstände. Diese Aufforderung erließ der Magistrat am 18. Dezember 1915. Am 4. Mai 1916 waren 56 563 Kilogramm Metalle eingegangen.

Die lange Kriegsdauer und der ständig wachsende Bedarf machten in der Folgezeit die Einbeziehung immer weiterer Gegenstände in die Beschlagnahme und Ablieferungspflicht erforderlich. Der Bestandsanmeldung von Kupfer in Bedachungen, Dachrinnen und Abfallrohren folgte die Beschlagnahme der Bierglas- und Bierkrugdeckel aus Zinn im Oktober 1916, der zinnernen Orgelpfeifen im Januar 1917, der bronzenen Glocken und aller Aluminiumgegenstände im März, der Destillations-Apparate aus Kupfer und Kupferlegierungen im Mai und schließlich aller Einrichtungsgegenstände aus Kupfer und Kupferlegierungen im Juli 1917.

Das Gesamtergebnis aller bis zum Kriegsende freiwillig und zwangsweise erfolgten Ablieferungen betrug in Landsberg 78 260 Kilogramm Metall, wofür den Einlieferern 286 939,— Mark als Entschädigung gezahlt wurden. In der angegebenen Kilogrammsumme sind 52 400 Kilogramm aus Zwangsablieferungen enthalten. Das Ergebnis der Enteignungen übertraf also das der freiwilligen Abgabe doch ganz beträchtlich.

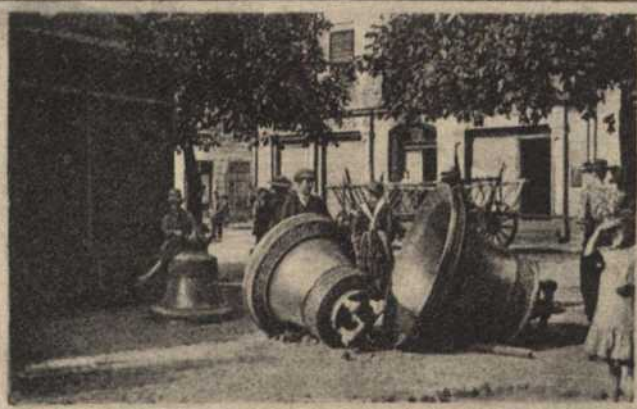
Die Vorschriften über Beschlagnahmen und Enteignungen von Metallgegenständen enthielten keinerlei Ausnahmen über Gegenstände von wissenschaftlichem, geschichtlichem und künstlerischem Wert! Erst nach vielen, oft leidenschaftlichen Erörterungen gelang es, die Zurückstellung derartiger Gegenstände zu erreichen. Für Landsberg wurde die Erhaltung des Schleiermacher-Denkmal auf dem Konkordien-Kirchplatz, der Pauksch-Büste auf dem Brückenplatz und des Pauksch-Brunnens auf dem Marktplatz erreicht. Die Germania auf dem Paradeplatz war nicht gefährdet, da sie nur aus Zinkguß mit einem Bronzeüberzug hergestellt war.

Der Beschlagnahme des Metalls folgte am 12. Juli 1916 eine solche der Fahrradbereifungen. Die freiwillig und zwangsweise Ablieferung ergab das Resultat von 5806 Fahrraddecken und 5580 Fahrradschläuchen. Die Einschränkung des Fahrradverkehrs wurde damit in hohem Maße erreicht. Im Jahre 1917 wurde nur noch 1074 Personen die polizeiliche Erlaubnis zur Benutzung ihrer Fahrradbereifung erteilt.

(Fortsetzung folgt)



Die Glocke im Fallen.



Die herabgenommenen Glocken der St. Marienkirche

Zur Erinnerung an das Kriegsjahr 1917.

Die drei schönen Bronzeglocken der St. Marienkirche mußten im 1. Weltkrieg geopfert werden.

Am 23. 6. 1917 wurden sie an die Kriegswerkstätten abgeliefert.

Ansichtskarte
im Jahre 1917





Unter polnischer Verwaltung:

Landsberg an der W

Den nachstehenden Artikel aus der bezeichneten Zeitschrift bringen wir mit dem dazu veröffentlichten und hier wiedergegebenen Bild ohne Kommentar, d. h., ohne auf die Unrichtigkeiten einzugehen (siehe dazu HEIMAT-BLATT 9 und 10, 1962.)

POLEN (Illustrierte Monatszeitschrift — Sowjetzonenausgabe), Warschau, Nr. 4/64, aus dem Artikel „Ariadne im Kreisstädtchen“ von Tadeusz Zimiecki:

Unmittelbar nach dem Krieg gab es hier nur große leeren Plätze. Vom alten Stadtkern war keine Spur geblieben. Nur die gotisch-romanische Kathedrale und zwei Flügel der alten Zeugkammer standen noch da. Jetzt ist die Stadt nicht wiederzuerkennen. Das Stadtzentrum steht neu, farbig wiederaufgebaut da...

Die Stadt wird von der Warthe durchflossen. Der Fluß und die schwere monumentale Brücke verleihen der Stadt Würde und einen Pariser Einschlag. Die Kramläden dicht am Wasser erinnern dagegen an skandinavische Fischmärkte. Allorts sind Angler zu sehen. Im Schaufenster des „Modesalons“ eine handgefertigte Beauté mit der Unterschrift „Moderne Pa-

riser Frisur“. In den Kellergeschossen der Bank von Landsberg diskutieren die Bankbeamten über Kraszewski. Die Mädchen tragen moderne, schicke Kleider...

Die Stadtverordneten von Landsberg, alles Parteimitglieder, sind im ganzen Land wegen der strengen Korrektur der von der Woiwodschaft ausgearbeiteten Pläne bekannt. Wie ein Mann erhoben sie sich zum Protest und lehnten die vom Woiwodschaftsvolksrat eingesandten schematischen und nicht gut durchdachten Entwicklungsvorschläge für die Stadt ab.

Wie mir der Vorsitzende berichtet, hat Landsberg schon 63 000 Einwohner...

Unter den Einwohnern gibt es sogar Muselmanen. Auch einige Tataren. Ferner gibt es hier mehrere Zigeunerfamilien, die sesshaft geworden sind. Hier residiert Papsza, die bekannte Zigeunerdichterin. Sie bekam eine Wohnung vom Stadtvolktrat. Doch fühlte sie sich in der neuen Wohnung schlecht. Der Dichterin war es zu eng und unbequem, trotz eigenem Badezimmer, heißem Wasser und sämtlichen Bequemlichkeiten...

Landsberg ist in gewisser Hinsicht eine

Stadt der Intelligenz. Dreitausend Einwohner haben Hochschulbildung. Davon sind zweieinhalbtausend schon Absolventen aus der Nachkriegszeit.

Die Stadt hat zwei „Künstlerkeller“, einen gut ausgestatteten Klub der Hauptorganisation für Technik. Ferner gibt es: eine Gesellschaft für Kultur, Musikgesellschaft, Gesellschaft der Museumsfreunde. Ein Lehrerstudium und als Versuch zur Gründung einer Filiale der Ökonomischen Hochschule in Posen vorläufig die „Universitäts-Montage“. Außerdem Vorbereitungskurse für Hochschulstudium, 21 Schulen. Drei agrarwissenschaftliche Institute. Eine Foto- und Filmgesellschaft, die alljährlich Ausstellungen organisiert, ein Museum, das bescheiden mit den privaten Sammlungen des Herrn Przybylski, einer hier bekannten Persönlichkeit, begann...

Die zehntausendköpfige Belegschaft von nur drei Unternehmen: den Stilon-Werken, den Mechanischen Werken und der Seidenfabrik — wird von Ingenieuren geleitet, die das 30. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Diese noch Dreißigjährigen sind unter der technischen Intelligenz zu 90 Prozent vertreten.





Das Theater in Landsberg ist ein magisches Wort. Gerauft haben sich um dieses Theater alle. Die Gründung einer ständigen Bühne in Landsberg war das erste Postulat der Intelligenzkreise dieser Stadt. Die Schauspieler haben vom Stadtvollrat ein ganzes Haus zur Verfügung erhalten. Alle wohnen dort. Sie brauchen beim Einkaufen nicht Schlange zu stehen, kaufen Schinken, Kinokarten außer der Reihe, werden beim Zahnarzt oder im Café zuerst bedient. Die Einwohner von Landsberg leisten sich diesen eigentlich lieben Snobismus, wenn es ums Theater und Theatermenschen geht...

Die abziehenden Deutschen hinterließen in Landsberg nichts von den Geheimnissen der Kunstfasererzeugung.

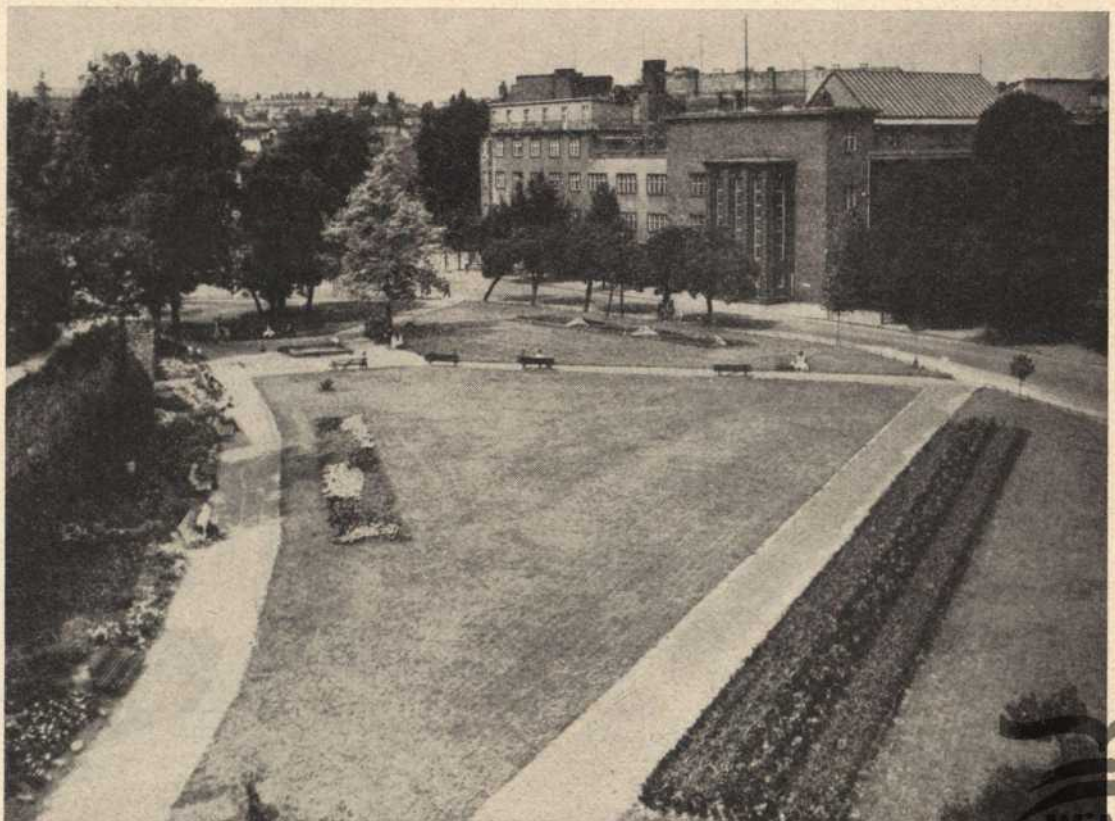
Nichts haben wir in dieser vom Krieg verheerten Stadt angetroffen. Außer den Skeletten der Fabrikhallen nichts, nichts, was uns die Arbeit an dem heute im In- und Ausland bekannten Stilon hätte erleichtern können. Alles mußten wir selbst und allein schaffen. Unmittelbar nach dem Abschluß der Kriegshandlungen erhielt eine Gruppe polnischer Wissenschaftler und Techniker die Aufgabe, die Technologie der Herstellung von Polyamidfasern zu bearbeiten. Die Synthese des Caprolactams, das als Rohstoff für diese Art Faser dient, war schon im Jahre 1947 produktionsreif. Anschließend wurde die erste Fabrik für synthetische Fasern in unserem Land projektiert und erbaut. Fast alle Maschinen und Einrichtungen wurden in Landsberg selbst gebaut. Am 7. Juli 1951 wurden die ersten Aggregate in Betrieb gesetzt und einige Tage später in der Textilabteilung die ersten Fäden gesponnen. Im internationalen Chemiewörterbuch wurde neben Nylon, Perlon, Kapron, Silon eingetragen: Stilon, Volksrepublik Polen.

Heute wird die moderne Industrieanlage von sehr jungen Menschen geleitet, die Nachkriegsabsolventen der technischen Hochschulen und Universitäten sind. In den Stilon-Werken arbeiten 170 Diplomingenieure, aber nur fünf von ihnen haben ihre Studien vor dem Krieg beendet. Die Fabrik wird von Jungen beherrscht. Vor kaum ein paar Jahren kam hier der heutige Produktionschef, Dipl.-Ing. Zbigniew Wisniewski, an, um seine Arbeit aufzunehmen. Das Werk und auch die große vieltausendköpfige Belegschaft haben keine Tradition. Vielleicht aber tritt gerade deshalb das Neuzeitliche so sehr in den Vordergrund — keine Vorurteile und üblen Angewohnheiten, keine alte und nicht immer gute Routine. Um Anstellung in den Stilon-Werken können sich nur „gute Arbeiter“ bewerben. Was bedeutet „gute Arbeiter“? Das wurde ziemlich genau präzisiert. Abgeschlossene Grundschulbildung oder ergänzende Schulung an Abend- oder Fernkursen. Es war nicht leicht, eine solche Belegschaft zusammenzukriegen, am Anfang gab es ungenügend Arbeiter mit abgeschlossener Grundschule, überhaupt mangelte es an Menschen. Die strengen Anforderungen waren von der Notwendigkeit diktiert. Stilon hat starke Konkurrenten in der ganzen Welt. Der technische Fortschritt und der Fortschritt in der Technologie werden hier an Weltmaßstäben gemessen. Dazu sind eine gute Belegschaft, kühne Männer in der Führung und ehrgeizige Ingenieure nötig.

Stilon wird heute fast schon von der ganzen Textilindustrie verarbeitet.

Auf Millionen Spulen wird der polnische Stilonfaden aufgewickelt.

Der mythische Faden der Ariadne half Theseus aus dem Labyrinth zu entkommen. Der Stilonfaden von Landsberg wird dieser Stadt den Weg in die Zukunft weisen.



Neueste Aufnahme der Anlagen an der Neustadt mit dem Volksbad.

Die Häuser der Neustadt Nr. 7—13 existieren nicht mehr.

Dafür: Rasenflächen, Blumenrabatten, Wege und Bänke.

Der Rudersport im deutschen Osten

II. Die Landsberger Rudervereine

(Fortsetzung)

3. Der Landsberger Ruderverein „Warthe“ e. V.

Vorwort

Im Jahre 1909 wurden in Landsberg zwei Rudervereine gegründet: Der Landsberger Ruderverein „Warthe“ und der Ruderclub 09. Vom Ruderclub 09 habe ich, wie bereits berichtet, von Herrn Kurt Volger, Hamburg, einige Bilder erhalten. Es fehlt dazu noch ein Bericht, den ich von einem ehemaligen Mitglied hoffentlich noch erhalten werde. Wer weiß etwas zu berichten?

Hier folgt nun die Geschichte des Landsberger Rudervereins „Warthe“. Um den Zusammenhang zu wahren, sei hier noch einmal ein bereits im vorigen Blatt abgedruckter Absatz aus der Vorgeschichte wiedergegeben.

Der Alt-Herren-Verband des Schülerrudervereins „Wiking“ wurde am 1. April 1909 gegründet und zählte an seinem Gründungstage acht Mitglieder. Diese benutzten das Bootshaus und die Boote des „Wiking“. Rechte konnten ihnen im „Wiking“ niemals eingeräumt werden, weil sonst der Verein seinen Charakter als Schülerruderverein verloren hätte. So war ihnen die Möglichkeit einer Selbständigkeit von vornherein genommen. An dem Tage, an dem die Konstituierung des Alt-Herren-Verbandes vor sich gehen sollte, faßten fünf der Mitglieder den Entschluß, sich frei und unabhängig vom „Wiking“ einen selbständigen Ruderverein zu gründen.

Die erste Aufgabe war, Interesse für den neuen Verein zu erwecken. Man wandte sich an Landsberger Bürger, deren sportliches Interesse bekannt war und an solche, die sich, einer Anregung zufolge, für den Verein interessieren würden.

Nach einigen Vorbesprechungen war dann am 10. Mai 1909 der Tag gekommen, an dem die gründende Versammlung zusammentreten konnte. An diesem Tage verpflichteten sich 21 Herren „zur Mitgliedschaft und Zahlung eines monatlichen Beitrags von 3,— Mark ab 1. April 1909“.

Zu den Gründern des Vereins gehörten u. a.: Otto Paucksch, Carl Klotz, Alexander Berger, Egon Voß, Gerhard Geyer, Gerhard Paucksch, Georg Fechter, Walter Rudau, Fritz Enderlein, Hermann Enderlein, Bruno Friedrich, Ernst Schneider.

Von diesen leben heute nur noch Egon Voß, Bielefeld; Gerhard Geyer, Berlin; Walter Rudau, Ansbach, und Bruno Friedrich, Mönchen-Gladbach.

Der Verein verfügte zunächst weder über ein Bootshaus noch über einen Bootsplatz. Die Boote, ein Vierer und ein Doppelskuller, wurden in einem niedrigen Schuppen der Paucksch'schen Schiffswerft an der Eisenbahnbrücke untergebracht. Der Raum war äußerst primitiv — über ihm dröhnten Maschinen —, doch der Eifer der Ruderer war um so größer. Bereits im Juli 1909 wurde die erste gemeinsame Fahrt nach Schwerin (Warthe) unternommen.

Das Jahr 1910 brachte viele Fortschritte im Vereinsleben. Die Zahl der Mitglieder stieg auf 75. Die erste Regatta in Frankfurt/Oder wurde mit zwei neuen Booten beschied und brachte schon einen Achtungserfolg mit einem 2. Platz.

Das größte Ereignis war jedoch der Bau des Bootshauses an der Warthe (Uferstraße) auf dem Gelände des Dampfsägewerks von Paul Bigalke.

Die stetige Aufwärtsentwicklung mit ersten Siegen auf Regatten wurde durch den 1. Weltkrieg unterbrochen. Mehr als 75 Mitglieder nahmen an dem Kriege teil. Zehn der Mitglieder fanden den Tod im Kampf um Deutschlands Bestand:

Fritz Enderlein	2. 12. 1914
Bruno Engel	18. 8. 1915
Kurt Fehrle	14. 11. 1916
Kurt Friedrich	3. 7. 1915
Otto Gaedike	13. 6. 1917
Clemens Keller	27. 8. 1914
Rolf Sasse	verschollen
Werner Schikorowski	26. 8. 1914
Ludwig Virck	18. 5. 1915
Karl Zimmermann	12. 1. 1915

Gleich nach dem Kriege rief der Verein seine Getreuen wieder zusammen. Ingenieur Fechter von der H. Paucksch AG., der erste Vorsitzende, hatte aber seinen Wohnort nach Königsberg verlegt. Paul Stahlberg (Zollamt) übernahm das Amt, wurde aber nach kurzer Zeit versetzt. Da trat Rechtsanwalt Dr. Geiger an seine Stelle und bemühte sich erfolgreich um die Leitung des Vereins. Seine Bemühungen um den Zusammenschluß der Landsberger Rudervereine führten zwar zu einer Arbeitsgemeinschaft, aber darüber hinaus war nichts zu erreichen.

Der Verein wuchs, und so mußte auch das Haus wachsen. 1920 konnte die Einweihung des Anbaues erfolgen.



Carl Klotz

1. Vorsitzender 1920—1924

Inhaber des E. K. I und II

(Bild von 1934)

Als Carl Klotz 1920 den Vorsitz übernahm, wirkte sich die Inflation im Sportleben unangenehm aus. Wegen der Ernährungsschwierigkeiten war kein scharfes Training möglich.



Einweihung
des Bootshauses
des
Landsberger
Rudervereins
„Warthe“, e. V.
im Sommer 1910



In diese Zeit fällt aber die Angliederung einer Jugendabteilung, die in den ersten vier Jahren unter Herbert Kohlstock's Leitung reiche Erfolge zu verzeichnen hatte: drei erste Preise im Stilrudern und drei gewonnene Rennen auf Regatten zeugen von der guten Ausbildung der Jugend.



Alexander Berger
1. Vorsitzender ab 1924
(Bild von 1934)

Seit 1924 lag die Leitung des Vereins nun in den Händen von Alexander Berger. Diese Jahre haben dem Verein manche Neugestaltung und Erweiterung gebracht. Von dem Gedanken ausgehend, daß möglichst viele junge Menschen den gesunden Sport ausüben und sich stählen sollen, wurden die Hörer der Höheren Lehranstalt für praktische Landwirte dem Wassersport zugeführt. Der Gründung der Schülerinnen-Abteilung folgte die Gründung einer Damen-Abteilung. Schließlich kamen auch noch geeignete Männer des Arbeitsdienstes hinzu und die Ruderteilung des nach Landsberg versetzten Infanterie-Regiments Nr. 50. Diese brachte eigene Boote aus der ehemaligen Garnison Prenzlau mit.

Der schon lange gehegte Wunsch nach eigenem Grund und Boden wurde durch den Ankauf von etwa zwei Morgen des ehemals Pauckschen Parks verwirklicht. Auf diesem Gelände wurde ein Bootshaus für die Damen- und Schülerinnen-Abteilung errichtet.

Im Jahre 1934 konnte der Verein auf 25 Jahre seines Bestehens, in denen er sich zu einem der führenden Vereine der Ostmark entwickelt hatte, zurückblicken. Die Jubiläumsfeier, an der Vertreter der Stadt, des deutschen Rudersports, der Landsberger Vereine und der Presse teilnahmen, fand am 3. März 1934 im Landsberger Ratskeller (Festessen) und im „Weinberg“ (Festball) statt. Verdiente und langjährige Mitglieder wurden durch die Überreichung von Ehrennadeln ausgezeichnet.

Vereinsleitung 1934:

Ehrenvorsitzende:

Georg Fechter
Carl Klotz
Alexander Berger

Ehrenrat:

Carl Klotz, Dr. Kurt Geiger, Rudolf Deutschländer, Bernd Wangerin, Günter Wesemann.

Vorstand:

Alexander Berger, 1. Vorsitzender,
Paul Bigalke, 2. Vorsitzender,
Walter Eichholz, Finanzwart,
Paul Schmaeling 1. Schriftwart und
Herausgeber des Vereinsnachrichtenblattes.

In diesen 25 Jahren sind rund 900 Mitgliedernamen in den Vereinslisten geführt worden. Im Jubiläumsjahr 1934 zählte der Verein 250 Mitglieder. Etwa 100 Ruderer hatten sich in diesen ersten 25 Jahren dem Training unterworfen; 68 von ihnen konnten Siege erringen. Die Höchstzahl der Siege auf Regatten erreichte Heinz Metzger (+) in 12 Rennen.

Den Kilometerpreis im Wanderrudern errang 1932 Johannes Fraissinet (jetzt Oberregierungsrat in Saarbrücken) mit 3018 km als Vereinsrekord.

Die Wanderruderer haben die Farben des Vereins in viele Gauen Deutschlands und auch in das Ausland getragen.

Die Jahre bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges vergingen rasch. Das Jahr 1933 mit der Machtübernahme Hitlers hatte auch in den „Laruwa“ Unruhe gebracht. Es gab Debatten und Auseinandersetzungen. Ein Teil der (meist) jüngeren Mitglieder bekannte sich offen zum Nationalsozialismus — was wußte man damals schon davon! Auch im Vorstand gab es lebhaftes Debattieren und Aussprachen mit dem Beirat und anderen Mitgliedern. Alexander Berger, nunmehr Vereinsführer genannt, obwohl offener Gegner der „Nazis“, verstand es nach anfänglichen Schwierigkeiten, die Wogen zu glätten. Es kam zu keinen ernstlichen Reibereien. Der Verein wuchs und errang weitere Erfolge.

Noch vor Ausbruch des Krieges erfolgte die Fusion der beiden Vereine: Landsberger Ruderverein „Warthe“ und Landsberger Rudergesellschaft. Das Bootshaus der Rudergesellschaft stand unweit der Eisenbahnbrücke auf Grund und Boden der Deutschen Reichsbahn und mußte zufolge Kündigung geräumt und abgebrochen werden. Dieser Umstand und die Möglichkeit, ein großes Grundstück an der Warthe (die ehemals Friedrichsche Kalkbrennerei), das einschließlich seiner Gebäude beiden Vereinen viel Platz für die Unterbringung der Boote, der Einrichtung von Umkleieräumen und Versammlungsräumen bot, förderte und erleichterte den Zusammenschluß.

Die Gründungsversammlung erfolgte im November 1937. Der Verein nannte sich nun: Landsberger Rudergesellschaft „Warthe“. Die neue Flagge entstand aus einer Kombination der beiden bisherigen Flaggen. Zum 1. Vorsitzenden wurde Alexander Berger gewählt, zum 2. Vorsitzenden Fritz Wilke.

Nur noch eine kurze Zeit konnte sich der Verein der neuen Anlagen erfreuen. Nach Ausbruch des Krieges wurde der weitaus größte Teil der Ruderer zur Wehrmacht eingezogen. Der verbleibende Rest wurde von Jahr zu Jahr kleiner. Schließlich ruderten hauptsächlich nur noch Mitglieder der Damen- und Schülerinnen-Abteilungen. Diese waren inzwischen in das freigewordene Bootshaus des „Laruwa“ eingezogen. Ihr Bootshaus am Rundungswall war an den Schülerruderverein „Wi-

king“ abgegeben worden, der seinerseits sein Bootshaus am Winterhafen auf dem Gelände des Bauhofs des Wasserbauamtes aufgeben mußte.



Lieselotte Kurtz

(Frau Hennicke)

Leiterin der Schülerinnen- und Damen-
Abteilung seit 1928

(Bild von 1934)

Das Finale

Wie bereits erwähnt, hatte eine Einheit der Luftwaffe Material in großen schweren Kisten in unserem Bootshaus untergebracht. Durch Zufall erfuhr ich, daß das Gebäude — es handelte sich um das massive ehemalige Wohnhaus, in dem sich die Versammlungsräume usw. befanden — noch kurz vor dem Einmarsch der Russen gesprengt werden sollte. Das war so: Am Abend des 30. Januar 1945 — die Russen standen schon vor der Stadt — versuchten wir noch einmal mit meinem Bruder Fritz, der das Krankenrevier auf der General-von-Strantz-Kaserne verwaltete, zu telefonieren. Wir bekamen keinen Anschluß mehr. Daraufhin gingen wir, meine Schwester und ich, zur Luftwaffendienststelle im „Hotel Vater“ (ehemals Fendlerscher Laden). Wir trafen dort zwei Männer und einen Tisch mit leeren Gläsern und Flaschen an. Einer der Männer lag auf einer Pritsche. Wir versuchten von hier aus zu telefonieren — vergeblich, das Telefonnetz war stillgelegt. Ich fragte die Männer, worauf sie noch warten und erhielt die Antwort: wir warten auf die Rückkehr des Sprengkommandos, daß alle Luftwaffendepots in die Luft sprengen soll! — Also auch unser Bootshaus! Nach den Brückensprengungen erfolgten aber keine Sprengungen mehr! Das Kommando hatte sich vorsichtshalber und noch rechtzeitig aus dem Staube gemacht. —

Im Mai 1945 besuchte unser Vorsitzender Alexander Berger mit den beiden Mitbegründern des „Laruwa“, Carl Klotz und Bruno Friedrich, zum letzten Male das Bootshausgelände. Sie stellten fest, daß auf dem von russischer Marine besetzten Grundstück zwar die Häuser unbeschädigt, aber sämtliches Mobiliar und die von der Luftwaffe deponierten Kisten sowie sämtliche Boote fortgeschafft waren. Nur einzelne Möbel- und Bootsreste lagen auf Schutthaufen!

(Wird fortgesetzt)

Neue Wohnungen • Unbekannt verzogen

Wir sind am 30. Juli 1964 umgezogen.
Unsere neue Anschrift lautet:

4 Düsseldorf

Hans-Sachs-Straße 11
Telefon: 69 29 54

Dr. Fritz Weiß und Frau Elisabeth
(fr. LaW., Friedberger Chaussee 19)

✻

Teile Ihnen mit, daß wir jetzt in
706 Schorndorf, Erlenstraße 3,
wohnen. Mit der neuen Wohnungen ha-
ben wir es recht gut getroffen.

Viele Grüße

Paul Schönwald und Frau
(fr. LaW., Roßwieser Straße 55)

✻

... Ihnen zur Kenntnis, daß wir un-
seren Wohnort wechseln und bitten, das
HEIMATBLATT an unsere neue An-
schrift zu senden.

Mit heimatlichen Grüßen

Else Forbrich, geb. Rostin
und Tochter Christa

7 Stuttgart-Münster, Neckartalstraße 435.
(fr. LaW., Soldiner Straße 103)

✻

Am 15. Juni 1964 bin ich nach Büppel
bei Varel umgezogen. Hier habe ich eine
schöne Neubauwohnung und fühle mich
sehr wohl. Bitte, senden Sie mir das
HEIMATBLATT wie bisher nun auch in
die neue Wohnung.

Mit heimatlichen Grüßen

Else Klinzmann

2931 Büppel bei Varel, Waldsiedlung
Nr. 186 (fr. LaW., Bollwerk 17).

✻

... Mutter wohnt mit uns in Ulm/
Donau, Blumenscheinweg 17.

Mein Mann ist seit Mai dienstlich nach
Ulm gekommen — wir haben eine nette
Neubauwohnung im 2-Familien-Haus, das
eben erst fertig wird. Arbeit haben wir
noch reichlich... Wie schade, daß man
sich nicht öfter sehen kann!

Viele herzliche Grüße

Ihre Waldtraut von Bredow,
geb. Barsch

(fr. LaW., Am Wall 24)

✻

... Seit dem 1. April habe ich eine ei-
gene Wohnung!

Ich bekam sie überraschend und wie ein
Geschenk vom Himmel. Mir war mein Zim-
mer gekündigt — vergebens suchte ich
hier und in Herford. Ganz plötzlich wurde
in einem Apartementhaus, das einem Ber-
liner gehört, eine 1-Zimmer-Wohnung
mit allem Komfort frei und mir ange-
boten. Ich griff zu...

Es grüßt Sie herzlich

Ihre Anneliese Schilling

3423 Bad Sachsa, Schillerstraße 21.
(fr. LaW., Mühlenstraße 6)

✻

Wir sind jetzt in Heilsbronn/Mfr. und
bewirtschaften das Sportheim des 1. FCH.
— Gäste aus der alten Heimat sind im-
mer willkommen.

Gerhard Malz, geb. 10. 5. 1917
8802 Heilsbronn, Ansbacher Straße 37.
(fr. Dechsel/Kr. LaW.)

... Durch den Berufswechsel meines
Mannes hat sich auch unsere Anschrift
geändert. Wir wohnen jetzt in

464 Wattenscheid, Wibbelstraße 9.

Mein Mann ist hier als Leiter des hie-
sigen neuen Hallenbades bei der Stadt-
verwaltung beschäftigt.

Ich möchte Sie nun bitten, mir das
HEIMATBLATT an unsere neue An-
schrift zu senden und verbleibe mit hei-
matlichen Grüßen, auch an alle Lands-
berger Bekannten.

Ihre Elli Werbeck, geb. Braun
(fr. LaW., Schönhofstraße 20)

✻

... Schicken Sie uns bitte künftig die
Heimatzeitung nach 3251 Aerzen/Hameln,
Finkenweg. Seit Mai wohnen wir hier —
unsere Tochter und der Schwiegersohn,
Karl-Eberhard Nehls (fr. LaW., Garten-
straße), haben hier ein Haus gebaut. Nun
können wir den Lebensabend genießen
und weiter eifrig in unserem schönen
Heimatblatt lesen.

Mit herzlichen Grüßen!

Gertrud und Walter Schulz
nebst Kindern

(fr. LaW., Wollstraße 71)

✻

Ich bin jetzt umgezogen:

Charlotte Lukatis, geb. Büttner

(fr. LaW., Winzerweg 42/43 und Hinden-
burgstraße 9) jetzt:
8752 Kleinostheim über Aschaffenburg,
Mainzer Straße 5.

✻

Hiermit möchte ich Ihnen mitteilen, daß
ich meinen Wohnsitz von Salmünster,
Spessartstraße 5, nach 312 Wittingen,
Südstraße 2, verlegt habe.

Ihre Margret Bahr

(fr. LaW., Lindenplatz)

✻

... Wir sind aus dem Kohlenpott Essen
in eine schönere Gegend gezogen. Bitte,
senden Sie uns das HEIMATBLATT von
jetzt ab nach

8124 Seeshaupt/Oberbayern
Bodenbachweg 3.

Hanni Hielscher, geb. Fränkel

(fr. LaW., Turnstraße 2)

✻

Neue Anschriften haben ferner:

Frau Erna Lewin, geb. Bernstein, fr. LaW.,
Haifa, Anilewiczstraße 18, Moschawah,
Germanit — ISRAEL.

Gerhard Ortbandt, fr. LaW., Kirstäd-
ter Straße 8, jetzt: 4996 Holzhausen IV,
Kr. Lübbecke (Westf.).

Frau Elli Trautmann, fr. Zantoch/Kr.
LaW., jetzt: 5183 Dürwiß bei Eschweiler,
Südstraße 12.

Unsere nächstes

Treffen in Berlin

findet statt:

am Sonnabend, dem 10. Okt. 1964

im

Parkrestaurant Südende

Steglitzer Damm 95 — Ab 14 Uhr

Lichtbilder!

An die nachstehend (mit bisheriger An-
schrift) genannten Neumärker aus dem
Landkreis Landsberg gerichtete Post kam
an uns zurück mit dem Vermerk: „Unbe-
kannt verzogen“ oder „Nicht zu ermit-
teln“. Wir bitten um Hilfe bei der Er-
mittlung der neuen Anschriften.

Heinz Perbsch, 4901 Schweicheln,
Hochstraße
fr. Jahnsfelde

Erich Quast, 4352 Herten/Westf., Im
Dal 8
fr. Kernein

Wilhelm Rey, 3261 Borstel bei Rinteln/
Weser, Grafsch. Schaumburg
fr. Loppow

Willy Siegmeyer, 493 Detmold, Ber-
liner Allee
fr. Döllensradung

Ellinor Schmeyer, 6078 Neu Isenburg,
Frankfurter Straße 117
fr. Lipke

Walter Schulz, 3501 Breitenbach, Bril-
lon Stadt, Krenzinger Mauer 19
fr. Vietz

Paul Schwarz, 3551 Dagobertshausen,
Marburg/Lahn
fr. Woxholländer

Ursula Steinbock, 6 Frankfurt/Main,
Bockenheimer Landstraße 115
fr. Massin

Willi Steinbrink, 6 Frankfurt/Main,
Friedberger Landstraße 193
fr. Lipke

Wera Stöhr, 46 Dortmund-Harde,
Hinterer Remberg 24
fr. Vietz

Emilie Stoller, 493 Hermannsheide üb.
Detmold, Heimathof
fr. Jahnsfelde

Hermann Stollfuß, 5904 Eiserfeld/
Westf., Gartenstraße 31
fr. Loppow

Familie Thieme, 35 Grabenstein/Kas-
sel, Bahnhofstraße 379
fr. Fichtwerder

Elisabeth Timm, 62 Wiesbaden, Bin-
gertstraße 15
fr. Himmelstädt

Walter Ventzke, 6301 Londerf/Hessen,
Wallstraße 16
fr. Himmelstädt

Fräulein Viebahn, 4922 Brake bei
Lemgo-Lippe, Detmolder Straße 113
fr. Berneuchen

Fritz Wandrey, 345 Holzminden/
Weser, An den Teichen 17
fr. Dechsel

Heinz Wandrey, 325 Hameln, Hildes-
heimer Straße 38
fr. Kattenhorst

Artur Wind, 307 Anemolter 58, Kreis
Nienburg/Weser
fr. Batzlow

Herbert Zäpernick, 48 Bielefeld,
August Bebel-Straße 136
fr. Ludwigsruh

Brigitte Zeidler, 6471 Eckartshausen,
Kreis Büdingen
fr. Vietz



Familien-Nachrichten

Ingenieur Walter Rudau, fr. LaW., Dammstraße 3 und Bergstraße, kann am 18. September 1964 auf 84. Lebensjahre zurückblicken. In: 88 Ansbach, Othmayrstraße 11.

Ihren 77. Geburtstag begeht Frau Margarete Schalhörn, fr. LaW., Richtstr. 10/11, am 19. September in 454 Lengerich/Westf., Im Hook, Haus Widum.

Oberpostsekretär a. D. Bruno Welkisch, fr. LaW., Birnbaumer Straße 8, feiert am 19. September 1964 seinen 74. Geburtstag in 46 Dortmund, Günterstraße 76.

Am 20. September 1964 vollendet Studienrat i. R. Karl Hahn, fr. LaW., Bismarckstraße 20, sein 83. Lebensjahr in 6442 Rotenburg/Fulda, Klengeweg 5.

Frau Else Kullrich, fr. LaW., Hintermühlenweg, begeht am 29. September 1964 ihren 78. Geburtstag in 4983 Kirchlegern/Kr. Herford, Westerfeld 641.

Schuhmachermeister Otto Riegenhagen aus Dühringshof/Kr. LaW., vollendet, so Gott will, am 27. September 1964 sein 70. Lebensjahr.

Er erfreut sich bester Gesundheit und verlebt diesen Tag im Kreise seiner Familie in 6093 Flörsheim/Main, Noerdlinger Straße 5.

Frau Margarete Lilie, geb. Rabe, aus LaW., Angerstraße 17b, feiert am 2. Oktober 1964 ihren 70. Geburtstag in Berlin 62, Cheruskerstraße 22.

Am 9. Oktober 1964 kann Rechtsanwalt Dr. Hermann Hafenrichter, fr. LaW., Lugestraße 4 und Neustadt 29, auf 70 Lebensjahre zurückblicken. 1 Berlin 45, Carstennstraße 27.

Frau Martha Baum, fr. LaW., Schönhofstraße 12, kann am 9. Oktober 1964 ihren 73. Geburtstag in 1 Berlin 41, Klingensorstraße 39, begehen.

Paul Griefenow, fr. Friseur in Derschau/Kr. LaW., feiert am 10. Oktober 1964 seinen 73. Geburtstag in 7987 Weingarten/Würt., Benzstraße 5.

Frau Christine Zöllner, fr. Loppow/Kr. LaW., wird am 11. Oktober 1964 in 1 Berlin 19 (Charlottenburg), Kaiserdamm 21, Pflegeheim, 97 Jahre alt.

Kaufmann Wilhelm Schulz, Stadtmühle-Gr. Mühle am Mühlenplatz in LaW., kann am 12. Oktober 1964 seinen 71. Geburtstag feiern in Klein-Machnow bei Berlin, Ernst-Thälmann-Straße 123, wo er bei seiner Schwester Frau Johanna Lehmann, lebt.

Frau Luise Wunnicke, geb. Schwarz, fr. LaW., Bergstraße 7, am Volksbad, begeht am 15. Oktober 1964 im Kreise ihrer Kinder ihren 70. Geburtstag in 1 Berlin 21, Bochumer Straße 25.

Frau Charlotte Krabiell, geb. Giese, fr. LaW., Stationsiedlung 11, feiert am 21. Oktober 1964 in 34 Göttingen, Königsberger Straße 1, ihren 71. Geburtstag.

Frau Marie Gotowicz, geb. Brandt, fr. LaW., Röstelstraße 3-4, feiert am 16. September 1964 ihren 77. Geburtstag in 462 Castrop-Rauxel, Harkortstraße 28, wo sie bei ihrer Tochter, Charlotte Januszewski, lebt. Frau Gotowicz war von 1940 bis Kriegsende als Filialeiterin bei der Fa. Färberei Haacke, Röstelstraße, tätig (siehe auch Foto).



Mittelschullehrerin i. R. Luise Baumann, fr. LaW., Röstelstraße 11, kann am 22. Oktober 1964 ihren 78. Geburtstag in 1 Berlin 46 (Lankwitz), Dillgesstraße 19, feiern.

Am 23. Oktober 1964 wird Buchdruckereibesitzer August Matz, fr. LaW., i. H. Dermietzel & Schmidt, 77 Jahre alt. 48 Bielefeld-Schildesche, Mathildenstr. 8.

Ihren 81. Geburtstag begeht Frau Anna Schubert, fr. LaW., Anckerstraße 13, am 23. Oktober 1964 in 79 Ulm/Donau, Parlerstraße 3.

Andreas Forstner, staatl. gepr. Masseur und Bademeister im Volksbad in LaW., Neustadt 6, wird am 25. Oktober 1964 sein 82. Lebensjahr vollenden. Er bringt seinen Lebensabend in 1 Berlin 27 (Heiligensee), Hennigsdorfer Straße 125.

In 1 Berlin 65, Ostender Straße 11, feiert am 28. Oktober 1964 Friedrich Anhalt, fr. LaW., Schießgraben 7, zuletzt Döllensradung, Hindenburgdamm 2, seinen 82. Geburtstag.

Das Fest ihrer goldenen Hochzeit begeben am 24. Oktober 1964 Dr. med. Ulrich Press und Frau Katharina, fr. LaW., Hindenburgstraße 33, jetzt: 3 Hannover, Matthäikirchstraße 29.

Dr. Press ist vielen Landsbergern besonders aus seiner Tätigkeit als Schul- und Sportarzt des LSEV bekannt.

Fräulein Helene Mittelstädt, fr. LaW., Zechower Straße 36, Ecke Gartenstraße, konnte am 8. August 1964 ihr 80. Lebensjahr vollenden. Seit ca. einem Jahr wohnt sie bei ihrem Neffen Gerhard Silwedel in: 1 Berlin 62, Meraner Str. 52.

Herzlichste Glückwünsche

Aus unseren Heimatgemeinden wurden in die ewige Heimat aberufen:

Wilhelm Conrad, Holz- und Kohlenhandlung, fr. LaW., Heinersdorfer Straße 65, am 29. Mai 1964 im Feiertagsheim Falkenhagen/Seelow im 87. Lebensjahre.

Fritz Scheffler aus Blumberg/Kr. LaW. am 8. Mai 1964 in Berlin 62, Meiniger Straße 5, im 60. Lebensjahr.

Frau Gertrud Schröder, geb. Marutzki, aus LaW., Lorenzdorfer Str. 40, am 5. 6. 1964 in Berlin 41, Jeverstraße 14a, im 58. Lebensjahr.

Karl Malitzke, aus LaW., Wollstraße, am 11. 7. 1964 in der SBZ.

Frau Emma Adam, geb. Meilicke aus Kernein/Kr. LaW., am 29. 3. 1964 im 76. Lebensjahr in Hannover, Maschnerstraße 37.

Frau Elisabeth Borchert aus Döllensradung/Kr. LaW. am 6. Mai 1964 im Alter von 76 Jahren in der SBZ.

Frau Anna Grassnick aus Dühringshof und früher Fichtwerder/Kr. LaW. am 2. Juni 1964 im Alter von 79 Jahren in 1 Berlin 41, Nordmannzeile 13.

Paul Gehrman aus Vietz/Ostb., Küstriner Straße, am 26. 4. 1964 in der SBZ, seine Ehefrau im Dezember 1963.

Frau Anna Raue, geb. Schelle, aus Tamsel/Kr. LaW. am 17. 6. 1964 im Alter von 75 Jahren in der SBZ.

Paul Wendt aus Vietz/Ostb., Mittelstraße, im Alter von 80 Jahren am 21. Juni 1964 in Berlin-Ost.

Frau Auguste Laewe, geb. Groß fr. LaW., Ostmarkenstraße 13, im 74. Lebensjahre in Berlin-Ost im Sommer 1964.

Hermann Schmidt, fr. LaW., Friedrichstadt 59, am 16. Mai 1964, in Uelzen/Hann., Bohlmann 7.

Frau Anna Bethke, fr. Vietz/Ostb., das an sie gerichtete HEIMATBLATT kam im Juni zurück mit dem Vermerk: „Verstorben!“

Schlußwort

Wer immer an sein Elend denket,
Verliert alle Kraft und Mut;
Wer innig sich in Jesus senket,
Bei seinem Elend Wunder tut.

Tersteegen

Herzliche Grüße allen lieben HEIMATBLATT-Lesern!

Ihr Paul Schmaeling
1 Berlin 62 (Schöneberg),
Koburger Straße 8
Telefon: 71 51 46

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst f. d. ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden des Kirchenkreises Landsberg (Warthe), Stadt und Land. Postscheckkonto: Paul Schmaeling-Sonderkonto, 1 Berlin 62, Koburger Str. 8, Nr. 150 25 Berlin West. Druck: Otto Ziegler KG., 1 Berlin 62, Koburger Straße 11.

Beiträge, die mit vollem Verfassernamen gekennzeichnet sind, stellen keine Meinungsäußerung des Herausgebers des Blattes dar.



Am schönsten stirbt der Baum
unter der Last seiner Früchte.

Otto Werner

Lehrer i. R. — Lehrer an der B.W.F.-
Schule Hamburg

Er war der glückselige Gärtner einer
jungen aufgehenden Saat.

Liebe, Güte und Fürsorge zeichneten
seine Wesensart.

Dank! Dank!

Zutiefst bewegt im Namen der
Familie

Gerda Werner

2 Hamburg 34, Pagenfelder Str. 15,
den 2. Juli 1964

(fr. LaW., Großstraße 12)

Am 10. Juli 1964 nahm Gott der
Herr meinen lieben Mann

Richard Baumgart

im 90. Lebensjahre zu sich in die
Ewigkeit.

In stiller Trauer

Emmi Baumgart, geb. Hertel
und alle Angehörigen

23 Kiel-Gaarden, Blitzstraße 20/22
(fr. LaW., Am Güterbahnhof)

Nach langem, mit großer Geduld er-
tragenem Leiden entschlief am Sonn-
tag, dem 19. Juli 1964, meine liebe
Mutter, gute Schwiegermutter und
Großmutter

Anna Hetmann

im 73. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Charlotte Kalisch, geb. Hetmann
Peter Kalisch und Klaus-Peter
als Enkel

Gertrud Wiesiolek
sowie alle Angehörigen

Berlin-Friedrichshagen, Mühlweg 3
(fr. LaW., Düppelstraße 16)

Nach kurzer, schwerer Krankheit
entschlief meine liebe Frau, unsere
liebe Mutter, gute Oma, Schwester,
Schwägerin und Tante

Else Kühn

geb. Poggenseier

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer

Friedrich Kühn
Familie Sorban
und Verwandte

Drewen, den 19. Juli 1964 (SBZ)
(fr. Briesenhorst/Kr. LaW.)

Nach langem, geduldig ertragenem
Leiden ist meine liebe Frau und unser
unvergeßliches Mammchen und Oma

Erna Gabelin

geb. Meyer

im Alter von 63 Jahren plötzlich von
uns gegangen.

In stiller Trauer

Erich Gabelin
Klaus Gabelin und Familie
Ulrich Gabelin und Familie

85 Nürnberg, Schuckertstraße 13, im
Juli 1964.
(fr. LaW., Bahnhofstraße)



*Denn wer sein Leben erhalten will,
der wird es verlieren, wer aber
sein Leben verliert um meinetwil-
len, der wird's erhalten.*

Lukas 9, 24

Landgerichtsdirektor i. R.

Wilhelm Schwinne

* 25. Mai 1895 † 21. August 1964

In tiefer Trauer

Margarete Schwinne,
geb. Heidkamp
Erhard Schwinne

33 Braunschweig, Lortzingstraße 11
(fr. LaW., Lugestraße 7)

Am 18. August 1964 entschlief nach
langem Leiden mein lieber Mann, un-
ser guter Vater, Schwiegervater, Opa
und Uropa

Karl Parpart

im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer

Marie Parpart, geb. Liebsch
Erich Parpart und Familie
Marie Liebsch, geb. Parpart
und Familie

Karl Parpart und Familie
Walter Parpart und Familie
Frida Kai, geb. Parpart

Marta Hahn, geb. Parpart

Alfred Parpart und Familie
Günter Liebsch und Familie

1 Berlin 20, Schönwalder Straße 42)
(fr. LaW., Grüner Weg 56)

Hedwig Höfke

geb. Mulack

*24. 9. 1905 †6. 3. 1964

Sie folgte ihrem Mann

Albert Höfke

*12. 12. 1893 †18. 6. 1962

aus Landsberg (Warthe), Luisenstr. 37/
Ecke Markt (Höfkes Bierstuben).

Gustel Rapsch

4 Düsseldorf-Nord, Ganghoferstraße 7

Am 24. Juli 1964 verstarb nach lan-
gem Leiden mein lieber Mann, unser
guter Vater, der Steinmetz und Bild-
hauer

Erich Schulz

im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer

Gertrud Schulz, geb. Sarkowski
und Kinder

554 Prüm/Eifel, Langemarkstraße 40
(fr. LaW., Dühringshof/Ostbahn)

Christ ist erstanden von der
Marter alle; des soll'n wir alle
froh sein,
Christ will uns Trost sein.

Kyrieleis

Am 1. Juli rief Gott der Herr meine
liebe Frau

Verona Kindermann

geb. Morgenroth

im 59. Lebensjahr zu sich in sein Reich.

Unsere gemeinsame Arbeit im Dienst
am Nächsten hat unser Leben reich
und schön gemacht.

Im Namen der Angehörigen

Erich Kindermann

2071 Kuddewörde über Tritttau, Cle-
mens-Schultz-Heim

(fr. LaW., Schloßstr., Gemeindehaus)

Die Trauerfeier hat am 6. Juli in der
Nikodemuskirche zu Hamburg und die
Beisetzung auf dem Ohlsdorfer Fried-
hof stattgefunden.

Am 7. November 1963 nahm Gott
der Herr plötzlich und unerwartet und
für mich heute noch unfassbar, meine
über alles geliebte Mutti, unsere liebe
Schwester, Schwiegertochter und Tante

Margarete Lüdtkke

geb. Kantke

im Alter von 43 Jahren zu sich für
immer in die Ewigkeit.

Im Namen aller Angehörigen

Karin Lüdtkke

Manfred Lüdtkke und Familie

Karl Heiden

Margarete Heiden,
verw. Lüdtkke

1 Berlin 65, Transvaalstraße 46
(fr. LaW., Steinstr. 16/Zechower Str. 38)

Aus unseren Heimatgemeinden
wurden in die ewige Heimat ferner
abberufen:

Fräulein Olga Grunow, fr. Dürer-
Haus am Paradeplatz in LaW. und
Friedeberger Straße 20, am 9. Mai
1964 in Droyhsig b. Weißenfels, im
66. Lebensjahr.

Frau Frieda Lemke, geb. Grünberg,
am 30. 6. 1964 im Alter von 73 Jahren
in Radefeld/Kr. Delitzsch, fr. Zanzin/
Kr. LaW.

Frau Alwine Rottke, fr. Kernein/Kr.
LaW., am 22. 12. 1963 im Alter von
70 Jahren in Müncheberg b. Straußbg.

Frau Johanna Dräger, fr. LaW., Ze-
chower Straße 28, am 18. Juli 1964 in
2942 Jever, Brauereihof 3, im 78. Le-
bensjahr.

Otto Wunsch, fr. LaW., Caprivi-
straße 15, am 25. April 1964 in 2807
Achim, Nagelschmiedestraße 15.

Erich Liebsch, fr. LaW., Damm-
straße 4a, im Alter von 63 Jahren in
1 Berlin 21, Siemensstraße 11, am
27. Juli 1964.

Otto Pfeil aus Briesenhorst/Kr.
LaW. am 25. 12. 1961 im 85. Lebens-
jahr in der SBZ.

Emma Pfeil aus Briesenhorst/Kr.
LaW. am 12. 3. 1964 im 83. Lebens-
jahr in der SBZ.

Frau Dohnert, Mutter von Else
Dohnert, aus Ludwigsruh/Kr. LaW.,
am 15. 3. 1964 in der SBZ.

WIMBP

GORZÓW WLKP.